



Dominik Philipp ist neben Helmut Dietrich, Much Untertrifaller und Patrick Stremler geschäftsführender Gesellschafter von Dietrich Untertrifaller.

© Roberta Valerio

NACHHALTIGES PLANEN UND BAUEN

22.02.2023

"Wir haben nicht das Bedürfnis, an der Klimakrise zu scheitern"

Nachhaltig bauen hat nichts mit Verzicht zu tun, sondern mit der Befriedigung unserer Bedürfnisse, sagt Architekt Dominik Philipp. Ein Gespräch über update-fähige Gebäude, Vernetzung und die Flexibilität von Holz.

Text: Anja Koller

Dominik Philipp ist sich sicher: Wir handeln automatisch nachhaltig, wenn wir auf unsere Bedürfnisse eingehen. Wir sprachen mit dem österreichischen Architekten und einem der geschäftsführenden Gesellschafter von [Dietrich Untertrifaller](#) über die Herausforderung, heute gute Architektur für morgen zu gestalten, darüber, wie wir konstruktions- und nutzungsflexibel bauen und warum kein anderes Material mit der Präzision von Holz mithalten kann.

Herr Philipp, es gibt von Ihnen einen TED-Talk, in dem Sie davon sprechen, dass es bei dem Thema Nachhaltigkeit nicht um Verzicht geht. Worum geht es Ihrer Meinung nach?

Die Frage, die bei jeder Handlung, die wir tätigen, am Anfang steht, ist: Warum tun wir das, was wir tun? Die Antwort darauf ist einfach: weil wir Bedürfnisse haben. Menschen handeln zu 80 Prozent aus emotionalen Gründen heraus. Und versuchen dann, ihr Handeln rational zu begründen. Weil wir so emotional handeln, fällt es uns leichter, unsere Bedürfnisse zu befriedigen, als uns dazu zu motivieren, Probleme zu lösen oder auf Dinge zu verzichten.

Wir sollten daher aus dem "Problemlösungs- oder Verzichtsmodus" herauskommen, wenn wir über Nachhaltigkeit in der Baubranche sprechen. Wir handeln automatisch nachhaltig, wenn wir auf unsere Bedürfnisse eingehen. Denn wir haben nicht das Bedürfnis, an der Klimakrise zu scheitern.



Oft hört man den Satz, dass Architekt*innen heute schon wissen müssen, was die Bedürfnisse von morgen sind. Wie weiß man, was Nutzer*innen eines Gebäudes, eines gestalteten Freiraums zukünftig benötigen?

Nehmen wir das Beispiel des Münchner Hauptbahnhofs. Der Wettbewerb wurde 2006 entschieden, aktuell wird gebaut, und wahrscheinlich wird alles erst 2030 oder später fertig. Damals, als das



Weitere Artikel



Neue Juniorprofessorin für Theorie und
Wie beeinflusst die Nutzung digitaler Planungswerkzeuge die gebaute ...



Siegerentwurf sucht Büro
2014 gewinnen Steimle Architekten einen Wohnungsbau-Wettbewerb in Thüringen, ...



"Vorrang für Bestand"
Eine Studie drängt auf ambitionierte Nachhaltigkeitsstandards beim Bauen – ...



„Gehe keine Kompromisse ein!“
150. Folge der Podcast-Reihe JUNG Talk mit dem Architekten Peter Haimerl über die ...



Bauen ist unattraktiv wie lange nicht
Hohe Baukosten und gleichzeitig sinkende Renditen: Projektentwickler*innen fehle ...



Büro Auer Weber den Entwurf erstellte, entwarf es ein Gebäude, das irgendwann in der Zukunft aktuell, zeitgemäß sein muss. Das ist eine große Herausforderung.

IBU mit neuer Geschäftsführung
Hans Peters und Dr. Roman Rupp
übernehmen die Geschäftsführung des ...

Wir wissen nicht, was die Bedürfnisse von morgen sind. Was wir aber wissen, ist, dass sich Bedürfnisse im Laufe der Zeit verändern. Das heißt: Wir müssen Gebäude so aufsetzen, dass sie sich an die verändernden Bedürfnisse anpassen, dass sie "update-fähig" sind, quasi wie die Apps auf einem Smart-Phone.

Wie machen wir das?

Konkret bedeutet das, dass wir Gebäude mit zwei Flexibilitäten ausstatten müssen: einmal mit der Nutzungsflexibilität, die beinhaltet, dass wir Gebäude so bauen, dass man sie mit unterschiedlichen Nutzungen belegen kann. Wenn die Nutzungsflexibilität erschöpft ist, braucht es zweitens die Konstruktionsflexibilität, heißt, ich muss das Gebäude in seine Bestandteile zerlegen können. Wörter wie Abfall oder Müll kommen in diesem Szenario nicht mehr vor. Denn die gebaute Umwelt ist mein Materiallager, aus dem ich mich bedienen kann.

Wir von Dietrich Untertrifaller beschäftigen uns intensiv mit der Digitalisierung im Holzbau. Wir wollen Gebäude bauen, die anpassungsfähig sind und aus einzelnen Komponenten zusammengesetzt werden. Einzelkomponenten, die demontiert und zu neuen, veränderten Objekten nach unseren Bedürfnissen zusammengefügt werden können. Aber wenn wir mit Einzelkomponenten und nach dem Ersatzteilprinzip und damit kreislauffähig werden wollen, dann muss das realisierte Gebäude zu 100 Prozent mit dem geplanten Gebäude im Modell übereinstimmen.



© Aldo Amoretti

Dietrich Untertrifallers Paradebeispiel für den modernen Holzbau: Der TUM Campus im Münchner Olympiapark. Sporthallen, Institutsbereiche und die komplette Dachkonstruktion sind in Holzbauweise errichtet.

Das ist noch nicht der Fall ...

Wir oder vielmehr die Baubranche insgesamt sind auf dem Weg dahin. Das Gebäude im Betrieb verändert sich im Laufe der Jahre; irgendwann ist es sanierungsbedürftig, und durch die Veränderungen stimmt es nicht mehr mit seinem digitalen Zwilling überein. Es gibt einen Bruch in der Digitalisierung. Man muss das Gebäude im Betrieb neu "vermessen", um den digitalen Zwilling upzudaten. In Zukunft muss die Verbindung zwischen dem digitalen und dem gebauten Gebäude bestehen bleiben, beide müssen synchron sein und miteinander kommunizieren. Wenn wir lebenszyklustauglich mit einer besseren Ökobilanz und nutzungs- sowie konstruktionsflexibel planen wollen, müssen wir genau so bauen. Das Gute ist: Die Zeit der Freiwilligkeit ist vorbei. Die Politik gibt neue Rahmenbedingungen vor. Ursula von der Leyens Großprojekt "European Green Deal" ist genau der Hebel, den es braucht, um Wirtschaft und Gesellschaft neu auszurichten. EU-Taxonomie, ESG-Richtlinien – all das bringt uns Planende und Bauschaffende dazu, dass wir anders planen und bauen werden.

Und damit also ...

... vernetzter. Es ist schön und gut, wenn ich von den 100 Häusern, die ich gebaut habe, weiß, welches Material ich verwendet habe. Wenn es sonst niemand weiß, dann bringt das gar nichts. Digitalisierung und Vernetzung sind Voraussetzungen dafür, dass wir ressourcenschonend, demontierbar, im Kreislauf und auch bedürfnisorientiert bauen. Firmen wie **Madaster** und **Concular**, die sich mit der Katalogisierung und Digitalisierung von Materialien beschäftigen, arbeiten schon genau in diese Richtung. Wenn wir unsere Gebäude im Computer so konzipieren, dass alle Daten verzeichnet, alle Bauteile katalogisiert sind – und das in einer Präzision, die der Ausführung entspricht –, dann können wir in 20 Jahren mithilfe dieser Datenbank sämtliche Bauteile, die irgendwo verbaut sind, abrufen und im Fall des Falls an anderer Stelle zur Verfügung stellen. Wenn dieses Kreislaufdenken mit einem Gebäude funktioniert, dann funktioniert das auch mit einem Quartier und auch mit einer ganzen Stadt.

mit einem Quartier und auch mit einer ganzen Stadt.

Das Thema der Vernetzung greift auch bei der Energie. Wir können uns vernetzen und Energiegemeinschaften bilden. Wenn ein Haus mit einer Fotovoltaikanlage bestückt ist, wird diese vielleicht nicht ausreichen, um das ganze Haus mit Energie zu versorgen. Vielleicht schaffen das aber fünf Häuser in Gemeinschaft. Wir können Quartiere so ausstatten, dass sie gänzlich oder zumindest Teile davon autark funktionieren. Viele Architekt*innen planen allerdings immer noch nur bis zur Hauskante. Wir müssen den Blickwinkel öffnen.

"In Zukunft muss die Verbindung zwischen dem digitalen und dem gebauten Gebäude bestehen bleiben, beide müssen synchron sein und miteinander kommunizieren."

Dominik Philipp

Dabei gehört das vernetzte, kooperative Arbeiten doch eigentlich zur DNA von Architekt*innen.

Das stimmt. Aktuell ist es aber dennoch so, dass die Planer*innen auf der einen Straßenseite über ein Jahr an einem Umbau arbeiten und niemandem etwas davon erzählen. Und ich mache genau dasselbe. Das Team gegenüber schreibt aus, sucht sich passende Firmen. Dasselbe mache ich auch. Wir beide brauchen ein Gerüst, brauchen einen Kran. Bis jetzt passiert das alles getrennt, weil wir nichts von den Aktivitäten und Anforderungen der anderen wissen. Wir beauftragen zwei Firmen, die transportieren zwei Gerüste mit zwei LKWs. Wenn beide Parteien sich aber von Anfang an vernetzen, ergibt das zusammen ein größeres Leistungspaket, dann würden wir sofort Ressourcen sparen. Wir bräuchten nur einen Gerüstbauer, der nur einmal mit dem Lkw in die Stadt fährt, um bei mir ein Gerüst aufzustellen und bei meinem Nachbarn auf der anderen Straßenseite. Im besten Fall würden wir uns auch zeitlich versetzt ein Gerüst teilen.

Wir würden die Mobilität reduzieren und, wie Sie sagen, Ressourcen sparen.

Nicht nur das. Das Ganze hätte auch enorme wirtschaftliche Vorteile. Wir hätten größere Leistungspakete, bessere Angebote. Die Firmen wären besser ausgelastet, könnten effizienter planen.



© Aldo Amoretti

Eco-Quartier La Cartoucherie in Toulouse: Der Komplex Wood art von Dietrich Untertrifaller mit einem neunstöckigen Hotelhochhaus und zwei Wohnanlagen wird zu 75 Prozent als Holzbau ausgeführt.

Die ökonomischen Vorteile liegen auf der Hand. Was verhindert, dass wir hier schneller ins Handeln kommen?

Unsere Erfahrung. Wir haben jahrelang gelernt, so zu arbeiten, wie wir es jetzt tun. Auf den Baustellen agieren wir heute noch genauso wie zur aktiven Zeit meiner Eltern, die auch Architekten waren, vor 30, 40 Jahren. Dieses angelernte Verhalten aufzubrechen, das ist die große Herausforderung, aber auch die Chance der jungen Architekt*innen. Denn sie sind es allen voran, die unbequeme Fragen stellen, auf die wir oftmals keine Antwort haben. Oder wir verstecken uns hinter dem Satz "So haben wir es schon immer gemacht".

Eine Antwort könnte der moderne Holzbau sein. Das Büro Dietrich Untertrifaller versteht sich als Pionier in diesem Bereich. Ein aktuelles Projekt ist der Campus der TU München im Olympiapark. In Ihrem TED-Talk argumentieren Sie, dass der moderne Holzbau für flexibles, bedürfnisorientiertes, vernetztes und kreislauffähiges Bauen prädestiniert sei. Warum?

Holz ist nachhaltig, aber nicht das Allheilmittel. Dass Holz nachwächst, ist klar, auch, dass es mit einem gewissen Alter ein hervorragender CO₂-Speicher ist. Was das Material aber vor allem auszeichnet, ist seine Präzision. Man kann mit ihm im Millimeterbereich arbeiten. Diese Präzision ist mit Beton nicht zu haben. Auch wenn wir von Flexibilität, die wir zukünftig brauchen, wenn wir von Trenn- und Demontierbarkeit sprechen, dann kommen wir am Holzbau nicht vorbei. Ein weiterer Vorteil ist sein hoher Vorfertigungsgrad. [Die Arbeit des Holzbauers oder der Holzbauerin](#) verschiebt sich örtlich gesehen ins Werk und fachlich gesehen in Richtung Digitalisierung. Aus dem BIM-Modell im Computer heraus steuert er oder sie direkt eine CNC-Fräse und schneidet die Bauteile. Man plant das Projekt also im Büro, baut im Werk und ist nur ein paar Tage auf der Baustelle, auf der man das Ganze zusammensteckt. Doch trotz der Potenziale von Holz gibt es das Problem der Verfügbarkeit.



© Chris Zenz

Der legero united campus im Süden von Graz von Dietrich Untertrifaller besteht aus zwei unterschiedlich großen Ringen. Das Holz-Hybrid-Gebäude wurde 2021 mit dem Holzbaupreis der Steiermark ausgezeichnet.

Verfügbarkeit und Nachfrage halten sich nicht die Waage.

Genau, das Problem ist die steigende Nachfrage, mit der die Holzbauunternehmen konfrontiert sind. In Österreich haben 85 Prozent der ausführenden Holzbauunternehmen weniger als neun Mitarbeitende. Nur 0,7 Prozent der Firmen haben mehr als 49 Mitarbeitende. Die Zahlen für Deutschland sind ähnlich. Die Nachfrage nach Holz steigt immer weiter, und die Holzbauer*innen können ihre oft sehr kleinen Strukturen nicht so schnell anpassen. Daher weicht man dann auf große, internationale Unternehmen aus. Wenn man Holzmodule jedoch quer über den Kontinent schifft, haben Sie am Ende vielleicht mit Holz gebaut, aber alles andere als nachhaltig gehandelt.

Trotz der steigenden Beliebtheit ist der Holzbau ein regionales Thema. Nachhaltiges Bauen ist per se kontextuell. Man muss sich mit dem Handwerk vor Ort auseinandersetzen, sich fragen, in welcher Art und Weise, mit welchen Materialien und Techniken man in einer bestimmten Region bauen kann.

Bevor wir als Architekt*innen einen Strich zeichnen, müssen wir uns daher intensiv mit dem Kontext beschäftigen, welche Anforderungen und Bedürfnisse hinter einem Gebäude stehen. Und hier komme ich wieder zu meiner Ausgangsthese zurück: Wenn wir auf Bedürfnisse eingehen, handeln wir automatisch nachhaltig, wissen wir, mit welchem Material und wie wir am besten bauen.

Herr Philipp, vielen Dank für das Gespräch!

Mehr:

- [TUM Campus München - Neuer Superlativ im Holzbau](#)
- [Alles zum Thema Holzbau auf competitionline.com](#)
- [Büroprofil von Dietrich Untertrifaller](#)
- [Teil 1: "Die Perspektiven im Holzbau sind gigantisch"](#)
- [legero united campus, Feldkirchen bei Graz \(AT\)](#)

Weitere Artikel



"Vorrang für Bestand"
Eine Studie drängt auf ambitionierte ...



Siegerentwurf sucht Büro
2014 gewinnen Steimle Architekten einen ...



„Wir brauchen ein Tool für
Rund 44 Prozent der Siedlungs- und Verkehrsflächen ...



Neue Juniorprofessorin für
Wie beeinflusst die Nutzung digitaler Planungswerkzeuge die ...



„Gehe keine Kompromisse ein!"
150. Folge der Podcast-Reihe JUNG Talk mit dem Architekten Peter ...



Deutsches Kurator*innenteam
Am 20. Mai eröffnet die 18. Internationale ...



Gewährleistung

competitionline übernimmt keine Verantwortung für Fehler, Auslassungen, Unterbrechungen, Löschungen, Mängel oder Verzögerungen im Betrieb oder bei Übertragung von Inhalten. competitionline übernimmt keine Verantwortung für Einbußen oder Schäden, die aus der Verwendung der Internetseiten, aus der Verwendung von Nutzerinhalten oder von Inhalten Dritter, die aus den Internetseiten oder über den Service gepostet oder an Nutzer übertragen werden, oder aus Interaktionen zwischen Nutzer und Internetseiten (online oder offline) resultieren. Bitte lesen Sie hierzu unsere [Nutzungsbedingungen](#).

Architekten und Ingenieure

- Newsletter abonnieren
- Büro eintragen
- Jobanzeige schalten
- Jetzt Mitglied werden

Services

- Ergebnis veröffentlichen
- Bauprojekt veröffentlichen
- Ausschreibung veröffentlichen
- Ausschreibung bewerben
- Ausschreibungsmonitor

Werbekunden

- Mediadaten
- Zugriffsstatistik

Mehr

- Über uns
- competitionline für Bauherren
- Kontakt
- Nutzungsbedingungen
- FAQ



© competitionline Verlags GmbH 2003 - 2023 | Impressum | Datenschutz | Cookie-Einstellungen

Architektur? Nicht nur.
Wettbewerbe und Ausschreibungen für Architekten, Landschaftsarchitekten, Ingenieure und Studierende.
Außerdem Stellenanzeigen und Jobs in erfolgreichen Ingenieur- und Architekturbüros.
Alles online und täglich aktuell

